

SPARKASSE DINSLAKEN-VOERDE

1 9 8 4



KÜNSTLER MALEN UNSERE HEIMAT

Im 19. Jahrhundert entdeckten die Maler der „Düsseldorfer Schule“ die niederrheinische Landschaft, ihre gedämpfte Schönheit, ihren Stimmungsreichtum und den in allen Farben leuchtenden Himmel. Damit begann eine Entwicklung, die bis heute noch nicht abgeschlossen ist, obwohl sich unser Kunstverständnis mehrfach wandelte. Aus der romantischen Idylle und der impressionistischen Licht- und Luftmalerei sind inzwischen viele Richtungen hervorgegangen, das Motiv Niederrhein ist geblieben und wurde in immer neuen Seh- und Gestaltungsweisen variiert.

Viele Künstler haben sich um die Darstellung dieser Landschaft und ihrer Menschen bemüht. Jeder malte auf seine Art, im Stil seiner Zeit.

In diesem Kalender werden als Beispiele sechs Arbeiten heimischer Künstler vorgestellt. Jeder von ihnen hat seinen persönlichen Stil gefunden und gestaltet die Umwelt in Bildern, die seiner Auffassung von Kunst entsprechen. Es wird darum ein besonderer Genuß sein, ein Jahr lang die Blätter in ihrer Verschiedenheit miteinander zu vergleichen und mit ihnen zu leben.

Wir empfehlen auch diesen Kalender Ihrer wohlwollenden Aufmerksamkeit und verbinden damit alle guten Wünsche zum neuen Jahr 1984.

Ihre Sparkasse
Dinslaken-Voerde

Herausgegeben von der Sparkasse Dinslaken-Voerde

Bildauswahl und Text: Willi Dittgen, Dinslaken

Titelblatt: Ev. Kirche Voerde
(Bleistiftzeichnung von Karl Heiduck)

Druck: Industrie- + Werbedruck Westphal GmbH
Düsseldorf



Hermann Scholten: Schleuse Friedrichsfeld am Wesel-Datteln-Kanal

Hermann Scholten: Schleuse Friedrichsfeld am Wesel-Datteln-Kanal

Der Maler Hermann Scholten wurde am 5. Januar 1899 in Eppinghoven geboren. Er starb am 4. Dezember 1967.

Seine grundlegende Ausbildung als Maler erhielt er ab 1926 an der Kunstakademie in Berlin. Auf Studienreisen nach Ostpreußen, auf die Inseln der Nordsee, nach Frankreich, Holland und ans Mittelmeer empfing er immer wieder neue Anregungen, die er am Niederrhein in lichtvolle Bilder seiner Heimatlandschaft einfließen ließ.

Vor allem der leichte Dunst auf dem Strom und der Nebel zwischen den Weiden, der die Konturen verwischt und alle Härten auflöst, hatten es ihm angetan.

Aus Lust am Schönen malte er den weiten und unendlichen Himmel mit allen Nuancen des Lichts und der Farben. Da spielte, wie in diesem Ölbild, auch die Technik mit. Schleuse, Öltank und Schiffe sind keine Fremdkörper mehr. Sie verbinden sich mit Wasser und Himmel zur Harmonie eines stimmungsvollen Bildes.

Im übrigen war Hermann Scholten auch ein beehrter Porträtmaler. Seine Bildnisse hängen bei vielen einheimischen Familien. Auch im menschlichen Antlitz fand er – wie in einer Landschaft – die Vielfalt der Abstufungen von Licht und Schatten.



Joseph Binder: An der Wassermühle in Gartrop

Joseph Binder: An der Wassermühle in Gartrop

Daß er einmal im alten Pastorat in Gartrop landen würde, konnte Joseph Binder nach bewegten Lehr- und Wanderjahren nicht voraussehen. Der Künstler stammte aus Lothringen. Er wurde 1907 in einem kleinen Ort bei Metz geboren. Sein Vater kam aus Bayern, seine Mutter aus Württemberg. In München ging er zum Gymnasium, an der Humboldtschule in Essen bestand er das Abitur. Er begann in Kassel ein Architekturstudium, fühlte sich aber letzten Endes stärker zur Malerei hingezogen. An der Folkwangschule in Essen erhielt er dafür eine solide Grundlage. Reisen nach Süd- und Westeuropa erweiterten den künstlerischen Horizont.

Die Nachkriegszeit verschlug ihn nach Gartrop, eine Idylle für Maler, doch kein Standort, um eine große Familie zu ernähren. Bei der Stadt Dinslaken fand er eine Anstellung, die den Lebensunterhalt sicherte. Nach seiner Pensionierung verließ er Dinslaken und zog nach München, wo er im März 1982 gestorben ist.

Seine liebsten „Modelle“ waren seine Kinder und die Blumen im Pastoratsgarten. Doch wenn er die Landschaft malte, reizte ihn besonders das Spiel von Licht und Schatten. Ein gutes Beispiel ist dieses Aquarell, das er an der Gartroper Mühle malte. Hingetupft, nicht zerfließend, ist die Wasserfarbe, und trotz der festen Konturen der Bäume und der Mühle wirkt alles transparent und lichtdurchflutet, ganz im Sinne der Impressionisten.



Alfred Grimm: Dinslaken - Regentag mit Stiefmütterchen

Alfred Grimm: Dinslaken – Regentag mit Stiefmütterchen

Zu den Künstlern, die sich bemühen, Kunst auch gesellschaftlich umzusetzen, gehört Alfred Grimm. Er ist 1943 in Dinslaken geboren, machte am Theodor-Heuss-Gymnasium das Abitur und kehrte, nach dem Studium in Düsseldorf, als Kunsterzieher an seine alte Schule zurück. Joseph Beuys, Anreger und Vorbild, lehrte ihn, die Welt mit kritischer Distanz neu zu sehen. „Auf keinen Fall darf die Kunst die Widersprüche unserer Zivilisation verschleiern helfen.“ Das ist eine der Maximen Grimms, und daraus resultiert sein „sozialer Auftrag“, der bei manchen auf Unverständnis stößt. Es ist nur folgerichtig, daß Grimm nicht nur am Gymnasium lehrt und privat künstlerisch tätig ist, sondern daß er auch als Motor im „Kulturkreis“ Alternativen zur amtlich gesteuerten Kunstszene in Dinslaken in Gang bringt.

Dieses Kalenderbild ist eine Gouache-Malerei (mit deckenden Wasserfarben).
Es läßt mehrere Deutungen zu.

Erstens:

Die Blumen, die Stadt und die Sonne sind bedrängt vom Dunst der Abgase.

Zweitens:

Regenwolken breiten reinigend und Leben spendend ihre Dunstschleier über die Stadt und die Blumen.

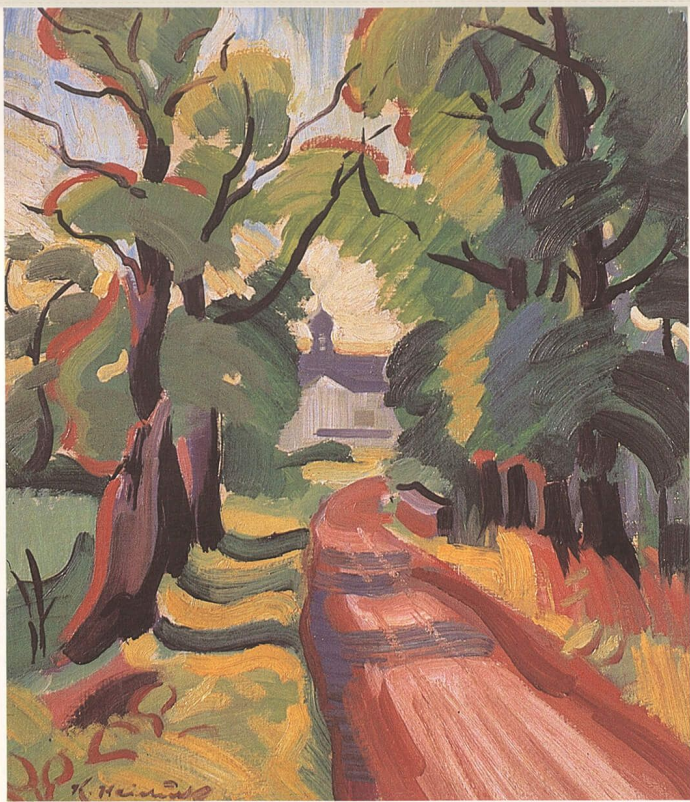
Beide Deutungen ändern nichts am ästhetischen Reiz des Bildes.



Pierre Boffin: Haus Voerde

Pierre Boffin: Haus Voerde

Pierre Boffin – mit bürgerlichem Namen Hugo Winz – wurde 1907 in Aachen geboren und wohnt heute in Voerde. Nach langen Reisejahren durch Europa ist er hier seßhaft geworden. Und um für die neue Lebensphase ein Zeichen zu setzen, übernahm er den Namen seiner wallonischen Mutter, einer Steinmetztochter. Als seine Lehrer nennt er Antoni Clavé in Paris und Henry ten Holt in Bergen. Er war Schüler von Prof. Sackenheim und Kunstgeschichte-Student bei Prof. Theissing in Düsseldorf. Die Vielfalt der Anregungen und Impulse spiegelt sich auch in dem verwirrend reichen Spektrum seiner malerischen Ausdrucksmöglichkeiten. Auf die gängigen Kategorien und Stilrichtungen ist Boffin nicht mehr festzulegen. Seine Sehweise löst sich immer wieder von der Realität, um eigene persönliche Aspekte einzubringen. Ein schönes Beispiel ist dieses Ölbild von Haus Voerde. Boffin hat aus der Wasserburg ein Märchenschloß gemacht, das unwirklich aus dem Kranz bizarrer Bäume hervorleuchtet. Ein fahles Licht unter roten Wolken liegt über dem Haus, zu dem Stein und Baum den Weg verstellen.



Karl Heiduck: Haus Ahr

Karl Heiduck: Haus Ahr

Im April 1969 starb der Maler Karl Heiduck in seinem 60. Lebensjahr. Er war nach dem Krieg in unserem Kreis einer der immer aktiven und unruhigen Geister, bemüht, die bildende Kunst in die Diskussion zu bringen, Ausstellungen zu organisieren und den Behörden klarzumachen, daß an und in den öffentlichen Bauten auch die Kunst ihren gebührenden Platz beansprucht. 1963 gründete er den „Kreis“, eine Gemeinschaft junger Künstler. Heiduck war der Primus. Heiduck, keinem Stil verpflichtet, war ein ganzes Leben lang ein Suchender. Seine solide Ausbildung als Dekorationsmaler, seine Studien an der Kunstgewerbeschule Dortmund und auf der Kunsthochschule Königsberg gaben ihm die Sicherheit, sich immer wieder in freier Entfaltung künstlerisches Neuland zu erobern. Und er tat es mit viel Elan und allen Techniken, die dem Künstler zur Verfügung stehen.

Bevor er sich in Emmelsum ein eigenes Haus mit Atelier baute, bewohnte er den alten Herrnsitz Haus Ahr. Das klassizistische Haus aus dem frühen 19. Jahrhundert und die nähere Umgebung mit dem Rhein und dem Dörfchen Götterswickerhamm haben ihm oft als „Modell“ gedient.

Dieses Ölbild ist aus seiner mittleren Schaffenszeit. Haus, Bäume und Weg sind zu einer dynamischen, spannungsvollen Farbkomposition vereinigt. Der Betrachter spürt den Schwung des Pinsels und freut sich an der Frische der Farben. Zu den „gegenstandslosen“ Bildern seiner letzten Jahre war er hier schon auf dem besten Wege.



E. O. Köpke: Fenster in der ev. Erlöserkirche Dinslaken

E. O. Köpke: Fenster in der ev. Erlöserkirche Dinslaken

Am 4. Januar 1959 wurde an der Weißenburgstraße in Dinslaken die ev. Erlöserkirche eingeweiht. Architekt Wilhelm Ufer entwarf den Kirchenraum als „Zelt Gottes“, das in seiner ausgewogenen und rundum begrenzten Dimension wie kaum eine andere Kirche unserer Stadt Geborgenheit vermittelt. Das Licht von draußen aber strömt durch das Fenster, das einen großen Teil der Ostwand einnimmt.

Der Künstler, der dieses monumentale Werk schuf, war der Düsseldorfer Maler und Grafiker E. O. Köpke. Ein großes Thema hatte er sich gestellt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage“, im Bergwerk, am Hochofen und beim Feierabend in der Familie.

Dieser Sinngehalt wird auf dem hier gezeigten Bildausschnitt nicht ganz deutlich. Man sollte sich darum bei Gelegenheit das Ganze im Original ansehen.

Die Menschen unserer Heimat werden in drei Lebensbereichen dargestellt. In der Tiefe arbeiten die Bergleute. Es folgen darüber die Arbeiter am Hochofen (auf dem Kalenderbild zum Teil sichtbar). Darüber erblicken wir im hellsten Licht die Familie beim Feierabend. Alle Bereiche stehen im Zeichen des Kreuzes, das mit seinen Strahlen die Schichten durchdringt. Eingebettet ist das Ganze in einen flammenden und kreisenden Kosmos mit den Symbolfarben des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Die Ausführung des 57 qm großen Fensters besorgte die Firma Richard Gassen in Düsseldorf.